



**Flora
und die
magischen
Goldfische**

Planet Girl



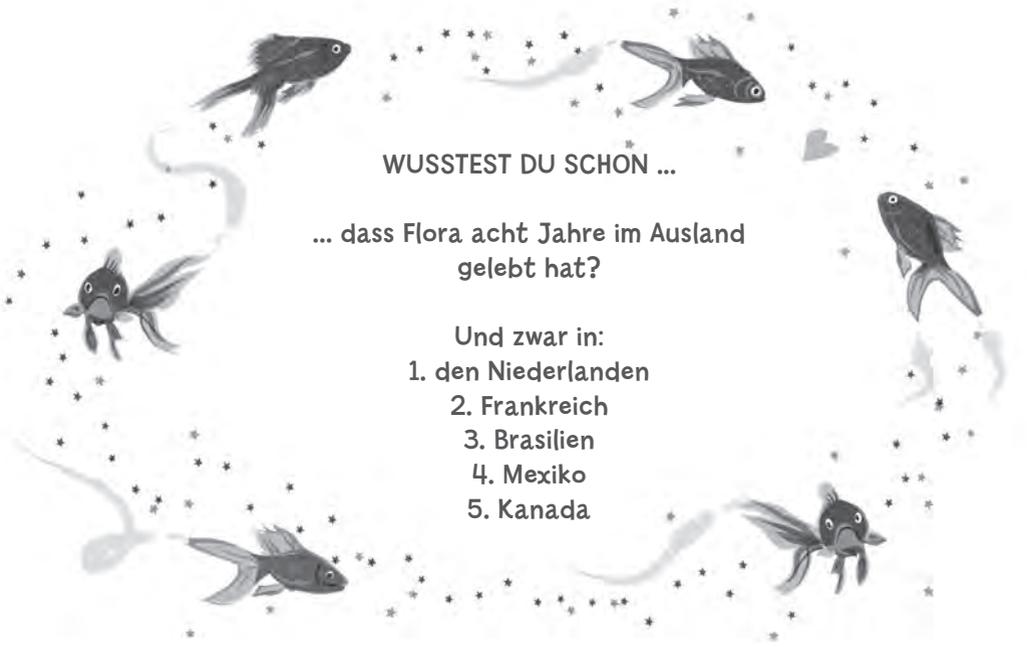


Als Flora morgens die Augen aufschlug, prasselte der Regen gegen die Fensterscheibe. Die Welt draußen verschwamm hinter einem glitzernden Tropfenschleier. Flora seufzte. Was für ein Mistwetter! Und das mitten im Juni. Am liebsten hätte sie sich unter ihre Decke verkrochen und einfach weitergeschlafen. Aber das ging nicht, denn heute war kein normaler Sonntag. Heute gab es eine Menge zu tun.

Flora sprang aus dem Bett und schlüpfte in ihre Lieblingsjeans und ein geringeltes T-Shirt. Sie musste daran denken, wie sie mit Mama, Papa und ihren Geschwistern Linus und Levke nach Mondberg gezogen war. Genauer gesagt zu ihrer Urgroßtante Rosine in die Kastanienallee. Und noch

genauer ins Hühnerhaus in Tante Rosis Garten. Kaum zu glauben, dass das gerade mal vier Wochen her war!

Flora hatte sich inzwischen prima eingelebt und fühlte sich so wohl, als wäre sie nie woanders gewesen. Sie war in Mondberg geboren, hatte aber mehrere Jahre im Ausland gelebt, zuletzt in Kanada. Bis ihre Eltern beschlossen hatten, dass Kinder unbedingt eine richtige Heimat brauchen, und nach Deutschland zurückgekehrt waren. Mama wollte sich hier als Übersetzerin selbstständig machen und Papa endlich seinen Traum von einer eigenen Buchhandlung erfüllen.



WUSSTEST DU SCHON ...

... dass Flora acht Jahre im Ausland gelebt hat?

Und zwar in:

1. den Niederlanden
2. Frankreich
3. Brasilien
4. Mexiko
5. Kanada

Eigentlich hätte die Familie sofort in den zweiten Stock von Tante Rosis Haus ziehen sollen, aber ein paar klitzekleine unvorhergesehene Schwierigkeiten hatten ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Zum einen waren die Möbel aus Kanada nicht pünktlich angekommen, weil das Schiff mit dem Umzugscontainer in einen Sturm geraten war. Außerdem hatte Papa beim ersten Rundgang durch die Wohnung festgestellt, dass das Dach undicht und die Schlafzimmerwand feucht war. Mama hatte geschimpft, Papa geflucht und Levke geheult, aber es hatte nichts genützt. Die zweite Etage war vorläufig unbewohnbar. Zum Glück hatte Tante Rosi die rettende Idee: das alte Hühnerhaus im Garten! Hier war Floras Familie vorläufig untergekommen.



Flora band ihre langen roten Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen und sah sich in dem winzigen Zimmer um, das sie sich mit ihrem jüngeren Bruder Linus teilte. Nichts erinnerte mehr an die Hühner, die hier einst gelebt hatten. Auch das alte Gerümpel, das den Raum verstopft hatte, war verschwunden und alles war gründlich geputzt. Jetzt wirkte die Kammer mit den weißen Holzwänden, dem etwas unebenen Holzboden und den beiden alten blauen Betten mit Blumenmuster richtig gemütlich und fast wie aus einer anderen Zeit.



Flora wurde plötzlich beinahe ein bisschen wehmütig. Dies war ihr letzter Morgen im Hühnerhaus. Heute würden sie endlich in die frisch renovierte Wohnung ziehen. Auch wenn Flora sich darauf freute, wieder ein eigenes Zimmer zu haben, fand sie es auch ein bisschen schade, das Hühnerhaus zu verlassen. Eigentlich war es ziemlich nett und auch ein bisschen abenteuerlich gewesen, hier zu wohnen.

Flora trat an Linus' Bett. Er schlief noch tief und fest und schnarchte leise vor sich hin. »Aufstehen, du Schlafmütze!«, rief Flora. »Heute ziehen wir um!«

Gleich nach dem Frühstück sollte es losgehen. Das Dach war inzwischen repariert und der Wasserschaden behoben. Papa hatte die Wohnung in den letzten beiden Wochen eigenhändig tapeziert und gestrichen. Mama hatte den dunklen Holzboden abgeschliffen, der jetzt in einem hübschen Honiggelb leuchtete, und für sämtliche Zimmer Gardinen genäht. Und Flora hatte die alten, etwas klapprigen Küchenschränke gründlich geputzt und mit neuem Schrankpapier versehen. Vorgestern waren auch endlich die Möbel aus Kanada eingetroffen, »Immerhin nur fünf Wochen zu spät«, wie Papa beim Unterschreiben der Empfangsbestätigung ironisch festgestellt hatte.

Linus brummte etwas Unverständliches und zog sich die

Decke über seine strubbeligen blonden Haare. Neben ihm im Bett lag sein geliebter E-Book-Reader, den er ständig mit sich herumschleppte. Wahrscheinlich hatte er gestern Abend noch ewig gelesen. Linus war zwar erst acht, ging aber schon in die 4. Klasse, weil er vor zwei Jahren eine Klasse übersprungen hatte. Er sprach acht Sprachen, kannte unzählige Fremdwörter, von denen Flora noch nie gehört hatte, und las *Die Große Allgemeine Enzyklopädie* von A bis Z. Momentan beschäftigte er sich mit Band 4 (G–J). Außerdem war er selbst ein wandelndes Lexikon und wusste auf (fast) jede Frage eine Antwort. Manchmal ging er Flora mit seiner altklugen Art schrecklich auf die Nerven, aber im Grunde hatte sie ihn sehr gern.

Flora zog ihrem Bruder unbarmherzig die Decke weg. »Steh jetzt endlich auf, sonst verpasst du noch das Frühstück.«

»Keine Hektik«, murmelte Linus. »*Festina lente* ...« Er setzte sich gähmend auf und tastete mit halb geschlossenen Augen nach seinen Klamotten.

Flora grinste. Ihr Bruder brauchte morgens immer etwas länger, um richtig wach zu werden. Aber lateinische Weisheiten konnte er sogar im Halbschlaf zitieren. *Festina lente* war eins seiner LieblingsSprichwörter. Selbst Flora wusste inzwischen, dass es *Eile mit Weile* bedeutete.



»*Carpe diem*«, gab sie zurück. »Nutze den Tag.«

»Hey, das ist mein Spruch!«, schimpfte Linus.

Kichernd zog Flora ihre Turnschuhe an und ging durch das vordere Zimmer zur Tür. Das wuchtige Ehebett, das den kleinen Raum fast komplett ausfüllte, war leer. Mama, Papa und Floras dreijährige Schwester Levke waren bereits aufgestanden. Flora griff nach ihrem Regenmantel, der an einem Haken neben der Tür hing, zog ihn schnell über und verließ das Hühnerhaus. Sie rannte über das feuchte Gras, während die Regentropfen auf ihre Kapuze klatschten. Zum Glück waren es nur ein paar Meter bis zu Tante Rosis Haus. Mit seiner sonnengelben Fassade und den blauen Fensterläden sah es selbst bei diesem grauen Wetter gemütlich und einladend aus. Flora sprang die ausgetretenen Stufen der Steintreppe zur Eingangstür hinauf. Im Flur zog sie die nasse Regenjacke aus und hängte sie zum Trocknen an die Garderobe, bevor sie mit einem gut gelaunten »Guten Morgen!« die Küche betrat. Mama, Papa und Levke saßen bereits am Tisch und frühstückten.

»Guten Morgen, Flora!« Tante Rosi nickte ihr zu. Sie stand am Herd und goss sprudelnd kochendes Wasser in ihre blau-weiß gemusterte Teekanne. Tee war ihr absolutes Lieblingsgetränk. Sie trank morgens, mittags und abends eine Kanne und behauptete, nur des-





halb sei sie mit ihren einundneunzig Jahren immer noch kerngesund.

Flora ließ sich auf die Küchenbank plumpsen und nahm sich ein Roggenbrötchen aus dem Brotkorb.

Mama seufzte. »Dass es ausgerechnet heute so regnen muss!« Sie fuhr sich durch ihre kurzen kupferroten Haare. »Und das mitten im Juni ...«

»Ja, das deutsche Wetter ist manchmal wirklich verrückt«, stimmte Papa zu. »In Kanada schwitzen die Leute jetzt bei über dreißig Grad.«

Während Flora Butter auf ihr Brötchen schmierte, musste sie an die feuchtwarmen kanadischen Sommer denken. Mit ihrer besten Freundin Laura hatte sie letztes Jahr jeden Tag im Fluss gebadet. Im Winter wurde es dagegen richtig kalt und es fiel wahnsinnig viel Schnee. Man konnte Ski fahren und Schlittschuh laufen, sooft man wollte. Einen winzigen Moment verspürte Flora so etwas wie Sehnsucht, doch das ging zum Glück schnell vorüber. Flora war jetzt hier in Mondberg zu Hause, das fühlte sie ganz deutlich.

Levke stopfte sich den letzten Bissen ihres Honig-Toasts in den Mund und leckte sich genüsslich über die Lippen. »Ich will jetzt endlich umziehen!«, quengelte sie. Sie konnte den Umzug kaum erwarten, seit sie Papa dazu überredet hatte, ihr neues Zimmer zartrosa zu streichen.



»Gleich, Schätzchen.« Mama zog ein Feuchttuch aus der Packung, die immer griffbereit neben dem Küchentisch stand, und wischte Levke die klebrigen Finger ab. »Hoffentlich schaffen wir heute auch alles. Ob wir lieber warten sollen, bis es aufgehört hat zu regnen?«

»Ich fürchte, da könnt ihr lange warten.« Tante Rosi schlurfte langsam zu ihrem Platz. Mit der einen Hand stützte sie sich auf ihren Stock, mit der anderen trug sie die Teekanne. Sie war zwar nicht mehr so gut zu Fuß, aber ihr Verstand war messerscharf. »Im Radio haben sie fürs ganze Wochenende Regen angesagt.« Sie nahm Platz und goss



dampfenden Tee in ihre Tasse. Die grauen Haare trug sie wie immer im Nacken zu einem etwas wirren Knoten zusammengesteckt. Ihr Gesicht war voller Falten, doch ihre ungewöhnlich hellblauen Augen wirkten jung und lebendig. Flora war ihre Urgroßtante anfangs etwas unheimlich gewesen, aber inzwischen vertraute sie ihr völlig.

Papa trank seinen Kaffee aus und erhob sich. »Ich trag schon mal die ersten Kisten nach oben. Je eher wir anfangen, desto schneller sind wir fertig!«

Eine Stunde später stand Flora in ihrem neuen Zimmer und starrte etwas hilflos auf das Chaos aus aufgerissenen



und halb geleerten Kisten, auf dem Boden verteilten Büchern, Spielsachen, Klamotten und jeder Menge Krimskrams. Ob sie es jemals schaffen würde, all dieses Zeug halbwegs ordentlich in den Regalen und dem Schrank zu verstauen?



»Wo sollen die Bücher hin?«, fragte Johanna. Floras Freundin war zum Helfen vorbeigekommen, wofür Flora ihr in diesem Moment ausgesprochen dankbar war. Die beiden gingen in dieselbe Klasse und hatten sich gleich an Floras erstem Schultag in Mondberg angefreundet. Seitdem trafen sie sich fast jeden Nachmittag, entweder bei Flora zu Hause oder im *Café Seestern*, einem kleinen, gemütlichen Café, das Johannas Mutter am Strand betrieb. Dort gab es die besten Torten und den leckersten Kakao der Stadt. Manchmal kam es Flora so vor, als würde sie Johanna schon ewig kennen.

»Die Bücher kommen ins Regal.« Flora zeigte auf ihr grasgrünes Bücherregal aus Kanada, das Papa neben der Tür aufgestellt hatte. Es passte prima zu den hellgrün gestrichenen Wänden und den bunten Vorhängen mit Blumenmuster, die am Fenster hingen.

Während Johanna die Bücher ordentlich ins Regal stellte, räumte Flora einen Stapel T-Shirts, ihre Jeans und die Winterpullover in den Schrank. Dann drapierte sie ihre



Steinsammlung liebevoll auf der Fensterbank. Die seltsam geformten Steine hatte Flora überall auf der Welt gesammelt, jeder einzelne hatte eine besondere Bedeutung für sie und war mit schönen Erinnerungen verbunden. Zufrieden betrachtete sie ihr Werk. Auf der weiß lackierten Fensterbank kamen die Steine prima zur Geltung. Es war, als hätte Flora ein Stück große, weite Welt mit ins kleine Mondberg gebracht.

»Na also, so langsam lichtet sich das Chaos«, stellte Flora fest. Als sie gerade nach einem Karton mit CDs und Schulheften greifen wollte, ertönte lautes Poltern auf dem Flur.

»Was war denn das?«, fragte Johanna erschrocken.

Flora zuckte mit den Schultern. Sie sprang auf und rannte aus ihrem Zimmer, dicht gefolgt von Johanna.



Die Wohnungstür mit den bunten Glasfenstern stand sperrangelweit offen und im Türrahmen klemmte das Sofa. Mama versuchte erfolglos, es in die Wohnung zu ziehen, während Papa sich im Treppenhaus fluchend die Haare raufte.

Linus tauchte auf der Schwelle seines Zimmers auf. Er runzelte nachdenklich die Stirn, als würde er nicht ganz verstehen, was er sah. »Was macht ihr da?«, fragte er schließlich.



»Das alte Mistding steckt fest!«, schimpfte Papa. »Wir

hätten es in Kanada auf dem Sperrmüll entsorgen sollen, das hab ich von Anfang an gesagt.«

»Dieses Sofa ist kein Mistding, sondern ein Erbstück von meiner Mutter.« Auf Mamas Stirn erschien eine ärgerliche Falte. »Und wir waren uns doch einig, dass es auf seine alten Tage in seine Heimat zurückkehren und wieder in diesem



Haus stehen soll, wo es schon vor fünfzig Jahren gestanden hat.«

»Dann frage ich mich allerdings, warum das Sofa jetzt nicht mehr durch die Wohnungstür passt«, sagte Papa. »Es kann doch schlecht dicker geworden sein, oder? Ich hab jedenfalls noch nie gehört, dass Sofas zunehmen.«

Mama war nicht in der Stimmung für Scherze. »Natürlich passt es durch die Tür«, behauptete sie. »Wir müssen es nur ein bisschen kippen.«

»Haha!« Papas Lachen klang alles andere als fröhlich. »Wie soll das denn gehen? Dieses Monster ist so schwer, dass mir jetzt schon jede Bandscheibe einzeln wehtut.«

»Dafür kann das Sofa aber nichts«, bemerkte Mama spitz. »Das liegt daran, dass du seit Jahren lieber mit einem Krimi auf dem Sofa liegst, statt Sport zu machen und etwas für dein körperliches Wohlbefinden zu tun. So viel Faulheit rächt sich eben irgendwann.«

»Du machst doch auch keinen Sport!«, rief Papa.



»Ich hab aber auch keine Rückenschmerzen«, sagte Mama würdevoll.

Flora räusperte sich. »Was wird denn jetzt aus dem Sofa?«, fragte sie, um ihre Eltern an das eigentliche Problem zu erinnern.

»Kaminholz«, sagte Papa grimmig.

»Andreas, bitte!« Mama machte ein vorwurfsvolles Gesicht.

»Lasst mich mal.« Linus ging zu dem eingeklemmten Sofa hinüber. Flora fragte sich, wie ihr schwächiger Bruder es schaffen wollte, das schwere Möbelstück auch nur einen Millimeter von der Stelle zu bewegen. Aber Linus machte sich stattdessen an der Wohnungstür zu schaffen. Plötzlich schwang die rechte Seite der Tür auf.

»Nanu!« Papa kratzte sich verwirrt am Kopf.

»Ich Dussel!« Mama schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. »Ich hatte völlig vergessen, dass man die Tür aufklappen kann.«

»Na toll«, murmelte Papa. »Schön, dass dir das jetzt schon einfällt.«

»Falls ihr noch mehr Probleme habt, sagt einfach Bescheid.« Linus schlenderte zurück in sein Zimmer. Mama und Papa sahen ihm verduzt hinterher.

Flora kicherte, während ihre Eltern das Sofa ohne weitere

Zwischenfälle ins Wohnzimmer schleppten. Papa lief sofort wieder nach unten, um die nächste Ladung zu holen. Flora wollte Johanna gerade fragen, ob sie eine kurze Pause einlegen und sich ein paar von Tante Rosis Schokoladenkeksen genehmigen sollten, als ein spitzer Schrei ertönte. Flora zuckte zusammen.

Levke rannte aus ihrem Zimmer. Sie schrie wie am Spieß.

»Du lieber Himmel, was ist denn jetzt passiert?«
Mama kam erschrocken aus dem Wohnzimmer.
»Hast du dir wehgetan, Schätzchen?«

Levke schüttelte den Kopf und heulte noch etwas lauter.

Mama nahm sie in die Arme und streichelte ihr beruhigend über die blonden Engelslöckchen. »Hat dich etwas erschreckt?«

Levke schüttelte wieder den Kopf. Sprechen konnte sie nicht.

»Jetzt beruhig dich erst mal«, sagte Mama. »Und dann erzählst du mir, was passiert ist.«

Die Tränen liefen in Sturzbächen über Levkes Gesicht. Sie öffnete den Mund und stieß nur ein einziges Wort hervor: »BÄRCHEN!«

Flora warf Johanna einen vielsagenden Blick zu und verdrehte die Augen. Bärchen war Levkes abgeschabter



Plüschhase, den sie über alles liebte. Wahrscheinlich war überhaupt nichts passiert und Levke machte mal wieder viel Lärm um nichts.

»Was ist mit Bärchen?«, fragte Mama.

»BÄRCHEN IST WEG!«, heulte Levke.

Flora stöhnte. »Und darum machst du so ein Geschrei? Der taucht schon wieder auf.«

»Flora hat recht«, sagte Mama. »Wo hast du Bärchen denn zuletzt gesehen?«

»Weiß ... *hicks* ... ich ... *hicks* ... nicht«, schluchzte Levke. Sie hatte vor lauter Heulerei einen Schluckauf bekommen.

»Komm, wir gehen in mein Zimmer.« Flora drehte sich zu Johanna um, doch plötzlich verschwamm alles vor ihren Augen. Sie krallte ihre Finger in Johannas Arm und schnappte nach Luft.

»Flora?«, fragte Johanna. »Alles in Ordnung?«

Aber ihre Stimme drang nur noch wie aus weiter Ferne an Floras Ohren. Dann wurde alles schwarz.

